

01

Stundenschlag und Abendläuten

Anonymus (Lüneburger Orgeltabulatur):
Hosianna, dem Sohne David

02

Franz Liszt (1811 bis 1886):
Kyrie, Gloria und Credo
aus der MISSA PRO ORGANO (1879)

03

Franz Liszt (1811 bis 1886):
Sanctus, Benedictus und Agnus Dei
aus der MISSA PRO ORGANO (1879)

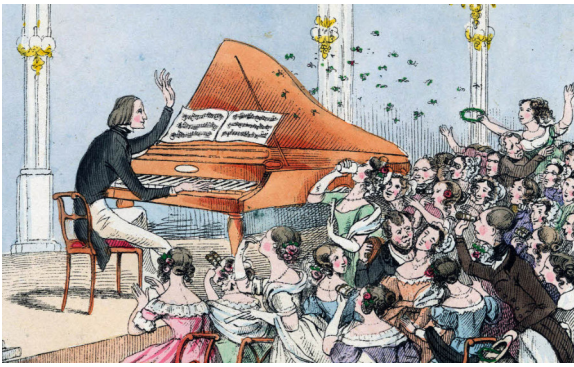
04

Anonymus (Lüneburger Orgeltabulatur):
Hosianna, dem Sohne David

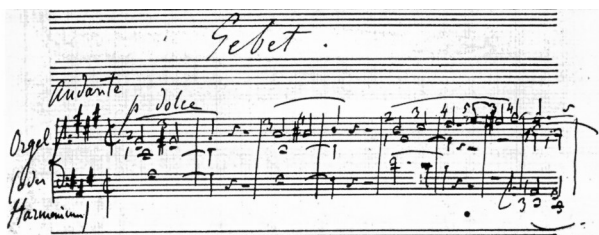
I. Der Bericht vom Einzug Jesu in Jerusalem begegnet uns an zwei Sonntagen des Kirchenjahres: am 1. Advent steht er für Aufbruch und Neubeginn, am Sonntag Palmarum bildet er den Auftakt zur Leidensgeschichte Jesu. Fast sprichwörtlich ist die Redewendung *Heute „Hosianna“ und morgen „Kreuzigt ihn“*. Ich begeben mich ins Netz und tauche ein in die Begeisterung für Würstchen, Fußballtrainer und Kanzlerkandidaten. Am Tag darauf der Katzenjammer: *schmeckt nicht, bringt's nicht, wird's nicht*.

Eine Hosianna-Komposition eines unbekanntenen Meisters aus Norddeutschland rahmt das heutige Programm. Ohne Arglist nahm ich es aus Gründen der Abwechslung in zwei unterschiedlichen Registrierungen auf. Als ich mir das klangliche Ergebnis aber dann zu Hause anhörte, merkte ich, dass dadurch auch zwei ganz verschiedene Geschichten erzählt werden. Und mir kam einer meiner Kinderliedtexte in den Sinn. In meiner Version der grandiosen Geschichte vom *Scherflein der Witwe* ist die Witwe ein Kind. Zur lauten Version des *Hosianna* passt eine Strophe wie diese: *„Wozu braucht man Kirchen heute ? / Das ist was für alte Leute !“ / denkt ein Schlauer hingerissen, / „andererseits, man kann nie wissen !“ / Zeigt sein Scheinchen fotogen. / Clever, alle haben es gesehn !* Und beim stillen Abschluss sehe ich dies: *Drinnen schließlich dann, ganz leise / dankt ein Kind auf seine Weise. / Dreissig Cent in heissen Händen, / will sein ganzes Sparschwein spenden. / „Bist mein Freund, Gott, das ist schön !“ / Leider haben das nur wir gesehn*. Mindestens zwei Schlangen gibt es immer. Sich in die richtige einzureihen, ist stets auch eine Lebensentscheidung.

II. Im Zusammenhang mit dem *Chora*/von Saturnin Paraire erwähnte ich das karge Spätwerk Franz Liszts, zu dem auch seine *Missa pro Organo* gehört, das Hauptstück des heutigen Programms. Wenn man diese Musik hört, wird man sie wohl nur dann mit Liszt in Zusammenhang bringen, wenn man seinen erstaunlichen Lebenslauf kennt und um den Bruch weiss, der sich irgendwann darin vollzogen hat. Vier Bilder sollen an dieser Stelle als Andeutung genügen.



I. Der Virtuose und seine Musik.



II. Der Asket und seine Musik.

In einem Brief aus dem letzten Lebensabschnitt hatte Liszt geschrieben: *Der ganze Krach [...], um den ich mich etwas bemüht habe, erscheint mir fortan überflüssig, hinderlich, lästig, ärgerlich, unerträglich !!! Überall entledige ich mich frohen Herzens dieser Last, um meinen einfachen Vorstellungen zu folgen – die [...] für mich der bessere Teil sind.* Das liest sich wie ein Kommentar auch zur späten Orgelmusik, die im Laufe der Jahre immer mehr zu privater Angelegenheit und innerer Einkehr wurde. Der vollständige Titel *Orgelmesse zum Gebrauch beim Lesen der stillen Messe* weist auf den liturgischen Ort hin. An den ihm befreundeten Juristen Carl Gille, der über Jahrzehnte die akademischen Konzerte der Jenaer Universität organisierte, schrieb er: *Unerträglich wäre es die 8 kleinen Nummern der „Missa pro Organo“ zu produzieren, in Deinem nächsten Jenaer Konzert.* Liszts Schüler und Biograph August Göllerich spielte das Werk an Liszts erstem Todestag in einer stillen Gedenkmesse in Bayreuth: *In der Reihe der intimsten Seelengebete des Meisters nimmt die Orgelmesse [...] den obersten Rang ein. Allerdings eignen sich diese in den Mitteln so sparsamen Klangposien mit ihren feinsinnigen Tonalitätswundern nicht für „vollen Bauch und volles Werk“!*

III. Als es galt, im Jahre 1987 den 750. Geburtstag der Stadt Berlin zu feiern, stellte das evangelische Kirchenchorwerk Deutschland-West ein Berlin-Chorheft zusammen. Als zwei Jahre später die Mauer fiel, geriet es mir in die Hände und bereits beim ersten Durchblättern blieb ich an dem Stück *Ährenlese – Eine deutsche Messe* des im vergangenen Jahr verstorbenen Berliner Komponisten Heinrich Poos hängen. Als ich den Kollegen Rainer Seekamp, Herausgeber dieser Sammlung, nach den Hintergründen fragte, erzählte er, dass Poos die Bitte, eine *Deutsche Messe* zu komponieren, zunächst abgelehnt hätte, denn der Text als Ganzes könne für ihn kein eigenes Glaubenszeugnis mehr sein. Das waren nicht Poos' eigene Worte, so aber habe ich seine Erklärung sinngemäß in Erinnerung. Poos lieferte aber dann doch eine Partitur ab. Und der von ihm gewählte Titel *Ährenlese* bezieht sich auf ein Gedicht Clemens Brentanos, in dem es heisst: *Und ist das Feld einst abgemäht, / die Armut durch die Stoppeln geht, / sucht Ähren die geblieben.* Auch Liszts Orgelmesse könnte diese Überschrift tragen. Anstelle des großen Textes der lateinischen Messe begegnen uns hier lediglich Andeutungen: im Mittelteil des *Gloria* finden sich die Textzusätze *Agnus Dei* und *miserere nobis*, das *Credo* beginnt mit einem Zitat aus der Gregorianik und es gibt Stellen, zum Beispiel im *Benedictus*, denen man eine dazugehörige Textpassage unterlegen könnte, oder bei denen sich beim Spielen solche Textpassagen einstellen. Flüstern. Stammeln. Schweigen.

IV. Eigentlich schon nach Bachs Tod lässt sich nicht mehr genau definieren, was genau Kirchenmusik denn eigentlich ist. Auch das ein großes Thema. Und deshalb nenne ich es nicht *Kirchenmusik*, was Liszt mit seinem späten Orgel- und seinem geistlichen Vokalwerk vorlegte, sondern *Beten und Predigen in Tönen*. Nicht zuletzt die bemerkenswerte Textzusammenstellung von Liszts großem *Christus-Oratorium* belegt sehr eindrücklich, dass Liszt sich nicht publikumswirksam ein Abbé-Gewand überstreifte und 1865 die niederen Weihen empfing, sondern dass ihm dieses *Beten und Predigen in Tönen* mehr und mehr zum Herzensanliegen wurde. Und hätte man ihn nach einem Bezug zum Beispiel seiner *Orgelmesse* zu Matthäus 6, Vers 6 (*Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das verborgene sieht, wird dir's vergelten.*) gefragt, so hätte er ihn wohl bestätigt. In diesem Sinne gilt die Überschrift *Auszeit – Orgelandacht zum Wochenschluss* für das heutige Programm ganz besonders.

Alles Gute zu Ihnen und zu Euch, seien Sie und seid Ihr behütet.

Herzlich:

Ihr / Euer Ludwig Audersich

Solingen, 23. März 2021